

William J. Dodd

## Die antifaschistische Sprachkritik der ersten Nachkriegszeit, aus heutiger Sicht gesehen<sup>1</sup>

I.

Mehr als sechzig Jahre nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ bleibt für die germanistische Sprachwissenschaft das Thema belastete Sprache – ganz konkret: einer noch heute durch den Nationalsozialismus belasteten Sprache – aktuell. Die Gründe dafür sind nicht schwer zu erschließen, denn wie Peter Eisenberg (2008, 19) kürzlich bemerkt hat, kommt man im deutschen Sprachdiskurs seit 1945 am „Dritten Reich“ nicht vorbei: „Er stellt uns in der Tat allein“. Das gilt sowohl für den deutschen Diskurs über die Sprache als auch für den weltweiten Diskurs über die deutsche Sprache. Die Sprachkritiker von 1945 haben die ersten Versuche gemacht, die Frage nach der Verstricktheit von Sprache in die Etablierung und Erhaltung des Regimes zu stellen, und sie haben damit einen frühen Beitrag zu einer auch von den Besatzungsmächten für notwendig gehaltenen sprachlichen Entnazifizierung geleistet (vgl. Deissler 2004). Zu den bekanntesten und einflussreichsten Publikationen dieser Zeit gehören *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* von Sternberger, Storz und Süskind – allerdings in der Fassung der alphabetisch geordneten Glossenserie, die in der Monatszeitschrift *Die Wandlung* zwischen November 1945 und April 1948 erschien<sup>2</sup> – und das Buch des Dresdner Romanisten Victor Klemperer *LTI. Notizbuch eines Philologen* (1947). Seit 1995 liegt auch Klemperers geheim geschriebenes Tagebuch aus der Nazizeit vor, das er für das Buch *LTI* verwertet hat.

Die noch aktuelle Bedeutung dieser Publikationen hat zwei Aspekte. Zunächst als Zeitdokumente, in denen Augen- und Ohrenzeugen der Zeit eine kritische Rechenschaft über den damaligen Stand zu geben und belastete Sprachgewohnheiten zu identifizieren versuchen, wobei bekanntlich in beiden Studien weitgehend Einzelwörter zum Gegenstand gemacht werden. Aber auch die Rezeption dieser Publikationen und die Auseinandersetzungen um sie in sprachwissenschaftlichen Kreisen, vor allem was ihre methodischen Voraussetzungen anbelangt, ist für uns heute, die Sprachkritik betreiben, von großem Interesse, weil wir aus der Auseinandersetzung

---

1 Dieser Aufsatz folgt im Wesentlichen dem Wortlaut meines Vortrags vom 5. Mai 2008 am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg, Greifswald.

2 Einen Überblick über den Inhalt der ursprünglichen Glossen bietet Dodd 2007, 220-241. Zur *Wandlung* ist die Studie von Waldmüller (1988) zu empfehlen.